



TIRÉS DU

BULLETIN

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE

ST.-PÉTERSBOURG.

TOME VI.

LIVRAISON 6 ET DERNIÈRE.

ST. - PÉTERSBOURG, 1873.

Commissionnaires de l'Académie Impériale des Sciences: A ST.- PÉTERSBOURG:

MM. Eggers & Co, H. Schmitzdorff, J. Issakof et A. Tcherkessof.

A RIGA: M. N. Kymmel. A ODESSA:
A. E. Kechribardshi.

A LEIPZIG: M. Léopold Voss.

Prix: 30 Cop. arg. = 10 Ngr.





$\frac{3}{15}$ October 1872.

Auszüge aus vierzehn morgenländischen Schriftstellern, betreffend das Kaspische Meer und angränzende Länder. Von B. Dorn.

(Fortsetzung 1).

(5). VII.

تفلة الألبان ونغبة الأعمان, Geschenk für die Herzen und Auswahl von wunderbaren Dingen, von Abu Hamid (عمان) el-Andalusy († 565 = 1169; nach Fraehn, Indications bibliographiques, № 212: 557 = 1162). Diess ist der Name, unter welchem unser Schriftsteller gewöhnlich angeführt wird 24). Seinen vollen Namen sehe man im Catalogus, ed. Rieu, S. 440; den Inhalt seines im J. 557 = 1162 in Mosul geschriebenen Werkes, ebenda. Vgl. meinen Aufsatz im Bullet., T. XVIII, S. 151; Mél. as. T. VI, S. 671: Ueber zwei für das Asiatische Museum erworbene Arabische Werke. II. Über die da S. 151 [667] genannten الجرابي s. Jakut unter

¹⁾ S. Bulletin, T. XVII. S. 466-494.

²⁾ Über diesen ältesten Sohn des Verfassers (Hamid) s. unten.

²a) Selten heisst er صاحب الأندلسي. Er und «Oklischy» [اقليشي] bei Frähn, Ibn Foszlan, S. 229 sind nicht verschieden. Frähn, Indic. bibliogr. № 113 schreibt ihm noch ein Werk عمادً من المخلوقات zu. Vergl. Hrn. Dr. Rieu's Bemerkung.

u. AA. Die Handschrift, obgleich vorgeblich aus einem Autograph des Verfassers entnommen, scheint mir keine durchaus correcte zu sein. Für uns hier zu Lande ist das Werk besonders wichtig, weil der Verfasser das Land der Chasaren, Bulgharen, Baschghird (Ungarn), Saksin und das Kaspische Meer aus eigener Ansicht kannte. Zwar sind die von ihm mitgetheilten Nachrichten cum grano salis aufzunehmen, da er eine besondere Vorliebe, welche er auch in dem Titel des Werkes angedeutet hat, besass, Wunderbares zu erzählen. Aber so obenhin sind sie doch nicht zu verwerfen, und ich kann Cureton nicht unbedingt beistimmen, wenn er (Catalog. S. 440) das Werk ein fabulosis narrationibus et superstitionibus inentis refertum nennt. Wir finden da auf jeden Fall manches Merkwürdige und Neue.

Bevor ich zu der Mittheilung der Auszüge schreite, will ich noch Einiges über die Handschriften unseres Schriftstellers nachtragen, welche ich entweder aus eigener Anschauung, oder durch gefällige Mittheilungen Anderer kenne.

Die Pariser Bibliothek besitzt noch mehrere Exemplare ausser den von mir a. a. O. Anm. 11) angegebenen. Hr. Zotenberg (Brief v. 19. März 1872) spricht von fünf Exemplaren, welche alle nur Auszüge aus dem Originalwerke seien. Hr. Defrémery hat die Güte gehabt, mir (April 1872) aus dreien derselben Vergleichungen mitzutheilen. Die von Barbier de Meynard benutzte Handschrift (M. 587) habe ich Gelegenheit gehabt, hier in St. Petersburg durchzusehen und zu vergleichen. Der Name el-Moukri (Almokri) scheint einer auf einem Vorblatte in Lateinischer Sprache ver-

fassten Bemerkung, unterschrieben: Joseph Ascari 1735, entnommen zu sein; im Text habe ich ihn eben so wenig gefunden als andere Namen des Verfassers. Nur in dem mit rother Tinte von späterer Hand geschriebenen Titel wird der Verfasser Muhammed ben كتاب تحفة الألباب تالبف العلامة :Abdurrahim genannt Die . الفاضل العالم العامل الشيخ محمد بن عبد الرحيم الخ Handschrift ist kürzer gehalten als die unserige, die Londoner und Kopenhagener, und giebt öfter das nicht, was wir in den eben genannten Handschriften finden. Aus der Kopenhagener Handschrift hat mir Hr. Prof. Mehren die gewünschten Auszüge anzufertigen und zuzuschicken die Güte gehabt. In Gotha war früher nur eine Handschrift bekannt, Hr. Prof. Dr. Pertsch aber benachrichtigte mich, dass deren zwei daseien und gab mir eine kurze Beschreibung derselben (Brief vom 5. März 1872). Ich habe während meines diesjährigen Aufenthaltes in Deutschland dieselben zu benutzen Gelegenheit gehabt. Die von Moeller, Catalog. No. 304. angeführte ist die vollständigere. Die zweite Handschrift (N 805) - 80 Blätter - ist am Anfang mangelhaft; es fehlen zwei Blätter, da sie nach einer Endbemerkung 82 Blätter enthalten haben soll. Die Abschrift der ersteren wurde im Anfang d. Dschumada II. 1188 = Juli 1774, der zweiten am Montag d. 6. Dschumada I. 1110 == 10 Nov. 1698 beendigt. Auch sie stehen der Handschrift des Asiatischen Museums an Vollständigkeit nach. Man sehe noch Charmoy, Relation de Masoûdy, S. 342; Chwolson, Извъстія, S. 86.87.188 u. 190 und vor Allen Mehren, in Annaler for Nordisk Oldkyndighed og Historie. 1857. Kjøbenhavn. S. 29. Einen besonderen Artikel über Saksin, welches allerdings öfters erwähnt wird (s. Chwolson, S. 63), habe ich in den mir zugänglichen Handschriften nicht gefunden, eben so wenig, als die von Charmoy, a. a. O. S. 342 u. AA. über das Mädchen in Bulghar, und die in den Geographic. Caucas. S. 70 von Kaswiny angeführte Stelle über Schlangen in Mukan, so wie noch einige andere derartige Angaben dieses Kosmographen. Vergl. auch Lelewel, Géographie du moyen âge, I, S. 81 und Wüstenfeld, Gött. gel. Anz. 1848. S. 353. Der da besprochene Titel عبر اللوك ist richtig; der Verfasser des Werkes wird Schuby (الشعبى) genannt; s. Anm. 57).

Was die angeblich in Oxford befindlichen Handschriften anlangt, so möge folgende Bemerkung des Hrn. Dr. Rieu hier einen Platz finden, «La Bodléienne possède plusieurs exemplaires de l'ouvrage dont il s'agit تحفية العجائب d'Ibn el-Athir. Vergl. Ausz. (6). VIII]. Il est décrit tout au long dans le catalogue, vol. II, p. 227, où il est attribué sur l'autorité (bien trompeuse) de l'un des Mss. à Abu Hâmid al-Andalusi. Nicoll ajoute p. 534^a, que cette donnée est confirmée par Hadji Khalifah qui rapporte qu'Abu Hâmid composa a. H. 514 un abrégé de l'ouvrage de Kazwini pour le Vézir Ibn Hira (sic). Abu Hâmid abrégeant en l'an 514 un livre qui ne fut écrit par Kazwini qu'en 674, c'est un peu fort! Hadji Khalifah ne dit rien de semblable. Entr'autres ouvrages traitant des merveilles de la nature, il cite, vol. IV, p. 189, celui d'Abu Hâmid, intitulé للعرب عن بعض عجابب للغرب), ce qui indique

²b) S. Reinaud, Géogr. d'Aboulféda, Introd. S. CXII.

qu'il traitait spécialement des merveilles de l'Occident. L'extrait de la préface donné par Hadji Khalifah montre qu'Abu Hâmid l'écrivit pour le célèbre Vizir Ibn Hubairah, par lequel il avait été, dit-il, reçu avec distinction lors de ses deux séjours à Baghdad en 516 et en 555.»

Bl. 41:

وسكّان (20 رومية (3 امّة من النّصارى) بقال لهم (4 تامش وسكّان (20 رومية (3 امّة من النّصارى)) بقال لهم (4 تامش (5 وهم اشجع من الأفرنج (5 واحسن) وجوهاً من (6 جيع) الرّوم وعندهم (7 صنّاع كثيرة في جبيع الصّنائع ويُتخَذ) عندهم (8 ثياب الكتّان (8 الذي لا يوجد (9 مثله النّوب الواحد ه) ماية ذراع (10 واكثر (11 اوّله واخره ووسطه شي واحد 6) لا يختلف فيه (12 خيط واحد يُحْمَل (13 الى بلاد (4 الصّقالبة ويُعْرَف بالكتّان (15 الرّوسي والرّوس) هي (16 من) بلاد الصّقالبة

«Die Bewohner von Rumija [Cod. Hafn. Ruma, Roma] sind ein Volk von den Christen [Cod. P. sind alle

امّة كثيرة و المناس المام نصارى (المناس المناس) المناس ال

Christen]; sie heissen Tamisch. Sie sind die tapfersten unter den Franken und schöner von Angesicht als alle zum Römischen Reich gehörigen Völker. Bei ihnen giebt es viele Handwerker (Künstler) in allen Gewerben. So wird bei ihnen das Linnen erzielt, wie es seines gleichen nicht hat. Ein Stück enthält 100 und mehr Ellen. Der Anfang, das Ende und die Mitte desselben ist ein Werk und kein einziger Faden ist (von dem anderen) verschieden. Es wird in die Länder der Slaven verführt und ist unter dem Namen der Russischen [Codd. P. et Hafn., Römischen] Leinwand bekannt. Rus (Pych, d. i. Russland) [Cod. P. Rum, das Römische Reich] aber ist eines von den Ländern der Slaven.»

Es wird dann (Cod. Pet.) weiter hinzugefügt, in Rumija erziele man auch verschiedene Arten gefärbter wollener Stoffe, welche schöner seien als Griechischer Brocat (حيباع); jede Elle koste ein Goldstück. Trotz seiner Glätte und Weichheit beschädige es doch der Regen nicht. Es hat die schönste rothe Farbe wie Blut, da es mit Carmesin (قرمز) gefärbt ist. Das ist ein Thier, welches im Herbst sich vom Himmel auf den Eichbaum niederlässt, von rother Farbe, stinkend. Wolle und Seide färbt man damit, aber weder Baumwolle noch Leinwand.

Diese Stellen finden sich unter der Rubrik «Nachricht über Gross-Rumija» [Cod. Hafn. وومه , Ruma]: د كر خبر رومه العطى . Es ist das eine grosse Stadt, zwanzig Farsangen im Umfang mit acht himmelhohen steinernen Mauern, aber nur einem Thor, weil nur eine Seite auf dem Lande liegt, die übrigen drei Seiten aber von dem Schwarzen Meer (البحر الأسود) umgeben

sind. Sie liegt auf einem ins Meer gehenden Berg. Die Geister (Dschinnen, الجنز) haben sie für Salomo erbaut ¹⁷). Sie soll eine grosse Kirche von Gold oder Messing besitzen, an Länge 1000 Ellen, in der Breite 500, mit vielen Klöstern und Märkten. Die Kirchendächer bestehen aus Blei. Wenn der König ausserhalb der Stadt reitet, gehen Diener vor ihm her, welche goldene Schüsseln gefüllt mit Goldmünzen tragen, die er nach rechts und links und vor sich unter die Leute wirft. Dieser König heisst bei ihnen «der gnadenreiche König» (اللك الرجم); er ist das was der Chalife bei den Musulmanen ist und alle richten sich nach seinem Befehle. «Als ich, fährt der Verfasser fort, i. J. 545 = 1150 in Baschghird ¹⁸) war, lagen zwischen

¹⁷⁾ Dieselbe Angabe hinsichtlich Konstantinopels finden wir unter Anderem auch in Evliya Efendi, I, S. 5. Konstantinopel soll Tatarisch Sakálibah (?) geheissen haben; S. 12.

¹⁸⁾ Über Baschghird, Baschkurd, Baschkird u. s. w. (nicht ganz richtig: zwischen Konstantinopel und Bulghar) s. Fraehn, De Baschkiris etc.; Chwolson, Markeria, S. 104—114. Vgl. auch Charmoy ir den Fastes des Mongols, welche handschriftlich sich im Asiat. Museum befinden, T. II, p. 179: «L'article داشغر Bâcheq irde de la Géo-

graphie de Qazwiny [† 1283] intitulée [cd. Wüsten-feld, S 411] fait probablement mention du mécontentement des seigneurs hongrois contre le roi Béla [IV, 1235—70]. Les Hongrois y sont nommés Bâcheq irdes au lieu de Hongrois et sont désignés sous le même nom dans le grand dictionnaire géographique d'Yaqoute [vgl. den Artikel [chapter]] «Chaque canton du pays des Bâcheq irdes, dit Qazwiny, constitue un fief qui est dévolu à quelque puissant seigneur et il s'élève de fréquentes contestations entre les Magnats au sujet de ces fiefs Pour y mettre fia, le roi des Bâcheq irdes jugea à propos de leur retirer leurs fiefs et de leur assigner des traitements pécuniaires, qui leur étaient comptés par le trésor royal. Cette mésure fut mise à exécution. Mais lorsque ce pays fut envahi par les Tatares [1240—3] et que le roi des Bâcheq irdes voulut marcher contre l'ennemi, les chefs de ses troupes lui dirent: «nous ne consentirons ja-

mir und Rumija wenige Tage (Reise). Ich fragte einen von den Musulmanen, welche von Baschghird aus die Reise dahin gemacht hatten, und sie erzählten mir das oben Mitgetheilte Er erzählte, jetzt sei er nur bis zu der Stadt gekommen (?), weil die Grossen (الامراء) sich um den Hauptstadttheil stritten und sich gegenseitig bekämpften, der Kaiser (اللك الكسر) sie aber nicht bewältigen könnte 19). Er sagte, er habe auf den Schlössern der Fürsten (اللوك) Geschütze gesehen, welche sie aufgestellt hatten, um sich einander zu beschiessen; sie zögen einer gegen den anderen. In der Mauer seien aber mehrere Thore geöffnet, und wenn der Zwist unter ihnen ausgebrochen sei, begebe sich jeder von ihnen ausserhalb der Stadt. Ich wollte nun selbst dahin reisen, um sie zu sehen. Allein die Musulmanen hielten mich ab und sagten: einer der Brüder unseres Königs ist nach Rumija gegangen und hat die Tochter des Königs derselben geheirathet. Wenn wir dich dahin reisen lassen, so fürchten wir, dass dem Könige hinterbracht werde, du seiest mit grossen Gütern zu seinem Bruder gegangen, um ihn im Kriege gegen dieses Reich zu unterstützen, was die Ursache zu unserem Verderben würde. Ich gab daher meinen Vorsatz auf.»

«Baschghird aber enthält grosse Völker und acht

mais à combattre l'ennemi, que quand vous aurez rendu nos fiefs». Le roi leur répliqua: «je ne vous les restituerai jamais à cette condition; c'est à vous à combattre pour votre propre défense et pour le salut de vos propres enfants». Les nombreuses troupes se débandèrent et furent massacrées sans résistance par le glaive tatare».

¹⁹⁾ Diese Angabe von dem Zwist kann nicht Bezug kaben auf die Zwistigkeiten zwischen dem Kaiser Manuel und den Ungarn; s. Muralt, Essai. 1871. T. l. Jahr 1149 — 1150, sondern vielmehr auf die Fehden in Rom (1148 — 1150).

und siebenzig Städte; jede dieser Städte ist von der Grösse von Issfahan und Baghdad. Sie sind unbeschreiblich reichlich versehen mit Allem, was zum Wohlleben gehört. Mein ältester Sohn Hamid befindet sich da. Er hat die Tochter eines vornehmen Musulmanen geheirathet und hat auch Kinder».

Es scheint nun fast möglich zu sein, dass unter Gross-Rumija hier Byzanz, Konstantinopel (Νέα Ρώμη) zu verstehen sein könnte, wenn gleich zwei Seiten später (Cod. P. S. 23) die Stadt Konstantinopel — قسطنطينية — erwähnt und an einem anderen Ort (S. 31) das Schwarze Meer mit dem Meer der Finsternisse (عر القالمات) gleichbedeutend ist. Aber schon der Umstand, dass gewöhnlich und durchgehends unter عرومية المعرى, Gross-Rumija (Rom), das westliche Römische und unter Klein-Rumija (رومية الصغرى) das östliche und Byzantinische Reich verstanden wird, müsste besondere Bedenken erregen 20). S. überhaupt die Schlussbemerkungen nach Ausz. (14). XVI.

Wer sind aber die Tamisch? Ich weiss es nicht mit Gewissheit zu sagen. Ich habe bisweilen gedacht, es könnten die ناجين Namdschin sein, welche als die tapfersten der Slavischen Völker bezeichnet werden, s. D'Ohsson, Les peuples etc. S. 87; denn aus einem etwaigen نامش Namisch = Namdschin konnte durch einen Abschreiber leicht Tamisch entstehen; aber ich habe doch keinen ganz sicheren Anhalt für meine Vermuthung. Vgl. über die Namdschin, oder wie das Wort sonst ausgesprochen sein mag, Charmoy, Relation, S. 387; Harkavy, S. 165 und 175;

²⁰⁾ S. Derbend-namch, S. 484, Anm. 28.

Muralt, Essai etc., 1855. S. 516 a. 944; Mehren, S. 221. Wären wirklich damit die Deutschen (Нъмпы — vergl. « Nemtsche, ein Deutscher) gemeint, so würden sie wohl für Bewohner des Römischen (Deutschen) Reiches überhaupt aufzufassen sein.

Sollten vielleicht folgende aus Falke (Joh.), Die Geschichte des deutschen Handels. Leipzig, 1859. entlehnten Bemerkungen einen Fingerzeig zur Lösung des Räthsels geben?

- Th. I. S. 69. Wir finden schon im 10 Jahrh. eine, wenn auch freilich noch wenig sichere Spur des regensburgischen Handels nach Kiew.
- S. 75 Der Handelsverkehr zwischen Regensburg nach Russland und besonders nach Kiew ist schon lebhafter um 1191
- S. 75—76. Auch in einer besonderen Urkunde des Herzogs Leopold von Österreich von 1192 werden die nach Russland reisenden Kaufleute besonders erwähnt.
- S. 86. Der Oberrhein und die Gegenden des Bodensees erzeugten schon früh auch Leinwand für einen grösseren Handelsvertrieb.
- S. 89. Die Friesen und Bremer kamen im eilften Jahrh. nach Kurland und Estland und knüpften den Handel des nordwestlichen Deutschlands an den der Slaven und Russen.
 - S. 90. Bardewik handelt zu den Slaven.
- S. 94. Slavische Pomeranen webten Tuch und Leinwand.
- S. 97. Von Vineta zog der Landhandel an der Küste der Pomeranen und anderer slavischen Völkerschaften bis nach Ostrogard (Nowgorod), der westlichsten Handelsstadt der Russen im 12. Jahrh., die sich ver-

mittelst des Dniepr über Chive (Kiew) zum schwarzen Meer und Konstantinopel und auf der Wolga bis zum kaspischen Meer erstreckte.

S. 101. Leinward war ein Haupterzeugniss des slavischen Fleisses.

Das Obige war in meinem Bericht (Bullet, T. XVII, S. 22; Mél. as. T. VI, S. 573) zum Theil angedeutet und dann des Weiteren niedergeschrieben worden, als mir, wie schon erwähnt, noch mehrere Handschriften unseres Schriftstellers zu Hülfe kamen. Da mir die «Tamisch» so wie die «Russische Leinwand» vieles Nachdenken verursacht hatten, so war es mein Erstes, die betreffende Stelle in den verschiedenen Handschriften aufzusuchen. Leider findet sie sich aber gar nicht in den Pariser und den Gothaer Handschriften. Die Handschrift des Asiatischen Museums giebt anstatt تاشر تامش Taschiru (?). An einer anderen Stelle (S. 6) finde ich aber eine Aufzählung von folgenden Völkern: die Abessinier (الحمشة), Chinesen (الصين), Inder, Perser, Türken, Chasaren, Slaven, Griechen (Rum), Franken (الشاش), el-Schasch (الشاش), Tal.an (الطالمان, Par. الطالمان, Talyscher?), Araber, Einwohner von Jemen, Irak, Syrien und Andalus bis zu Ober-(Gross)-Rumija (رومية العلما), d. i. Rom. Die Par. Handschrift giebt anstatt el-Schasch: النامس, el-رومهه) und Gross-Rumija (اللكزان) und Gross-Rumija العظمي). Ich zweifele nun nicht, dass die Namis, welche als ein grosses Volk bezeichnet werden, nichts anderes sind als die Tamisch. Der Anklang an Nemtsche wäre also um so hervorspringender, als man Deutschland ja auch auch oder luck Nemse, Nemso genannt und geschrieben findet.

Die Frage, welche von den Tamisch oder Namis die Leinwandverfertiger waren, bleibt fürs Erste von meiner Seite unentschieden. Aber so viel scheint mir sicher zu sein, dass Abu Hamid darunter ein dem damaligen Deutschen Reiche angehöriges Volk (Ηεμτζοι) — aber welches namentlich? — verstanden habe, kurz, dass Namis oder Namisch (Tamisch) durch Deutsche zu übersetzen, unter dem Römischen Reich das westliche, und unter der Stadt, Rom zu verstehen sei.

Noch schwieriger dürfte die Frage sein, ob von Russischer oder Römischer Leinwand die Rede ist. Die Londoner Handschrift giebt, wie wir gesehen haben, Russische Leinwand; unsere und die Kopenhagener Handschrift Rumische, Römische, d. i. abendländische. Da die Stelle unter Rumija (روصه) steht und von ihren Bewohnern die Rede ist, so scheint es sich von selbst zn verstehen, dass man anstatt rusy (روسي) und rus (رومی), Russland, Russen²¹), rumy (رومی) Römisch und rum (روم, Römer) lese und so übersetze, wie es oben [in Klammern] geschehen ist, d. h. die Leinwand ist als rumy, Römische bekannt. Freilich aber sind die Lesarten rusy und rus die schwereren, und man begreift immer nicht so leicht hin, warum der Abschreiber, welcher, wie erwähnt, nach seiner Versicherung aus dem Original abschrieb, die sich eigent-

²¹⁾ Wie man da Russen finden will, wo es keine giebt, zeigt die Guzaratiparaphrase des Avesta; s. Justi, Beiträge, II, S. 24.

lich von selbst an die Hand gebenden Wörter rumy und rum in rusy und rus verändert haben sollte. Genug, in der Londoner Handschrift steht nun einmal

لروس u. الروس , wie mir noch nachträglich auf meine Anfrage Hr. Dr. Rieu bestätigt hat. Griechische (rumy), d. i. aus Byzanz kommende Europäische Stoffe freilich sind unter den Morgenländern seit alten Zeiten berühmt gewesen; vergl. meine Schrift Ueber die Einfälle der alten Russen in Tabaristan, S. 73. Sehr verführerisch klingt an Russische (Leinwand) das Italienische rensa (von der Stadt Rheims) an, kann aber im Ernst doch nicht hierher gezogen werden, wenn man gleich rusy in ronsy aufzulösen verlockt würde.

Es ist Schade, dass Abu Hamid, welcher eine Zeitlang in Bulghar und Baschghird lebte, nicht namentlich angegeben hat, wo die Leinwand Russische — wenn diese Lesart wirklich die richtige sein sollte — genannt wurde. So muss man annehmen, dass sie überhaupt in der Musulmanischen Welt so genannt wurde. In die genannten Länder konnte sie allenfalls durch Russische Kaufleute eingeführt worden sein und daher den Namen erhalten haben, zumal wir wissen, dass auch von anderen Arabischen Schriftstellern die Russen als ein Stamm der Slaven betrachtet werden. In der Pet. Handschrift steht freilich: Rum (das Römer-Reich) gehört zu den Ländern der Slaven.

Ich will hier Gelegenheit nehmen, einige Bemerkungen über die Leinwandverfertigung im Kaukasus und anderen Örtern Asiens hinzuzufügen. Nach Herodot, Euterpe 105, war die Colchische Leinwand sehr berühmt, und man suchte daraus sogar einen Fingerzeig

hernehmen zu können für die Abstammung der Colchier von den Ägyptern. Denn auch Ägypten war seiner Leinwandweberei wegen berühmt. Die wahrscheinlichen Nachkommen der Colchier, die Tcherkessen (کشك keschek), welche auch als die schönsten Menschen bezeichnet werden, verfertigten nach Masudy, II, S. 45—46 eine Leinwand tala (1) genannt, welche die dibaki (ديمة) genannte Leinwand an Feinheit übertraf. Jakut thut der letzteren Erwähnung unter Dabka (ديقا), einem Ägyptischen Dorfe in der Nähe von Tinnis, nach welchem die Stoffe benannt werden, auch unter Dabik (دبية). Vergl. noch über den Flachsbau und die Leinwand in Ägypten und namentlich der Stadt Osyut, Notices et Extr. I, S. 250; vergl. 265; dann: Büchsenschütz (B.), Die Hauptstätten des Gewerbfleisses im Klassischen Alterthume, Leipzig, 1869, S. 62-63. - Isstachry, ed. Goeje, S. 184,

spricht von der Leinwand (ثياب كتّاب), welche aus Bab el-Abwab (Derbend), dem Hafenplatz von Dschurdschan, Tabaristan und Dailem ausgeführt werde und welche sich weder in Arran, noch Armenien, noch Adserbaidschan finde. Vergl. D'Ohsson, Les peuples etc., S. 6 und meine Geographica Caucasia, S. 50, wo anstatt «baumwollene» leinene Zeuge zu lesen ist (Z. 3 v. o.). Auch Jakut bemerkt, dass die Leinwand nur in Bab el-Abwab und dessen Dörfern verfertigt werde.

Auch die Leinwand von Kaserun (کازرون) war berühmt; s. Notices et Extr., II, S. 452 und Jakut, unter کازرون.

Bl. 57 v. - In den Landen von Derbend (Bab el-

Abwab ²²) giebt es ein Volk Tabarselan (طبر المنائي المعاملة) genannt. Da sind vier und zwanzig tausend ²⁴) Flecken (سرهنائي المعاني المع

Als Maslama zurückkehren wollte, nachdem er in Derbend 24,000 Arabische Familien aus Maussil, Dimeschk, Himss (Edessa), Tadmor, Haleb und den anderen Landen von Syrien und Mesopotamien (ألجزيرة) angesiedelt hatte, sprachen die Tabarselan zu ihm: «Emir! wir fürchten, wenn du von uns weggegangen

²²⁾ In einer Gothaer H. M 304 wird باب الابواب öfter باب الابواب genannt.

²³⁾ Ebenda: الفي 24) Ebenda ist الطيَرْشلان, tausend, ausgelassen. So auch im Cod. Paris.

²⁵⁾ Var. النعال (26) الغيلان (27) الغيلان (28) إلى (29) إلى (29)

bist, dass diese Völker wieder abfallen und wir bei ihrer Nachbarschaft zu leiden haben». Da zog Maslama sein eigenes Schwert³¹) und sprach: «mein Schwert sei zwischen euch; lasset es hier; so lange es unter euch sein wird, wird Niemand von diesen Völkern abfallen». Sie errichteten daher für sein Schwert eine Art Nische von Stein und stellten es im Inneren auf einem Hügel, wo er abstieg, auf. Es ist noch heutigen Tages an dieser Stelle da und die Leute wallfahrten zu ihm. Wenn Jemand dahin gehen will, und es Winter ist, so kann er ohne Hinderniss blaue und andere Kleider anziehen; ist es aber Erntezeit, so darf es Niemand ausser in weisser Kleidung besuchen. Denn wenn er es nicht in weissen Kleidern besucht, so tritt Regen ein, die Saaten gehen zu Grunde, und die Früchte verderben. Das ist eine allgemein erzählte Sache».

«In der Nähe von Derbend ist ein grosser Berg, an dessen Fuss³²) zwei Flecken (Aule) liegen. Da wohnt ein Volk *Siraih-Karan* (زرَيهُ كاران), d. h. Panzer-

³¹⁾ Vergl. Geographica Caucasia, S. 64; Kaswiny, H, S. 342; Barbier de Meynard, Diction. S. 69, Anm.

³²⁾ Kaswiny, II, S. 399 lässt beide Flecken auf einem hohen Hügel liegen, was jetzt nur hinsichtlich des Ortes Kubätschi richtig ist. Die Kubätschi bewohnten, nach einer unter ihnen bestehenden Sage, früher einen anderen Ort mehr in der Nähe von Derbend, welcher am Fusse eines Berges gelegen haben konnte. Wenn übrigens das jetzige Kubätschi erst später erbaut worden wäre, und die Kubätschi früher in zwei von den zu ihrem Stamme gehörigen Dörfern (s. meinen Aufsatz: Die jetzigen Kubätschi) gewohnt hätten, was gar nicht unwahrscheinlich ist, so hätte Abu Hamid doch richtig berichtet.

³³⁾ Lies: زره کران; s. Fraehn, Über ein merkwürdiges Volk des Kaukasus, die Kubetschi, im Bulletin scient. 1838, T. IV, S. 13. Die obige Angabe ist da nach Kaswiny, II, S. 399 benutzt. Eine vollständige Übersetzung der Stelle s. in Opp. post. msc. 3. XLIX, S.

verfertiger. Es werden da alle Kriegszeuge, Panzerhemden, Harnische, Helme, Schwerter, Lanzen, Bögen, Messer, Dolche und verschiedene Arten von Kupfergeräthschaften verfertigt. Ihre Frauen, Söhne, Töchter, Knechte und Mägde insgesammt treiben alle diese Handwerke. Sie haben keine bebauten Felder oder Gärten. Sie sind aber Leute, welche an Wohlstand und Gütern Überfluss haben, denn es kommen die Leute aus allen Gegenden mit allen annehmlichen Gegenständen zu ihnen. Sie haben keine Religion³⁴) und geben keine Steuern. Wenn Jemand stirbt und zwar ein Mann, so übergeben sie ihn Männern in Häusern unter der Erde, welche die Glieder des Todten zerschneiden, seine Gebeine vom Fleisch reinigen, sein Fleisch beiseite zusammenlegen und es den Raben zu fressen geben; sie stehen mit Bögen dabei, um andere Vögel abzuhalten, etwas von dem Fleische zu fressen. Wenn es eine Frau ist, so übergeben sie dieselbe anderen Männern³⁵) unter der Erde, welche ihre Gebeine herausziehen und ihr Fleisch den Geiern (حدلة) überlassen, indem sie mit Messern dastehen, um andere (Vögel) zu verhindern, sich dem Fleische zu nähern.

Ich sagte nun zu dem Emir und Oberfeldherrn (Isfehsallar الاسفهسلار) Abdullah ibn Abi Bekr in Derbend: «wie lasset ihr zu, dass diese Leute nicht Musulmanen werden und weder Abgabe noch Steuer bezah-

^{74.} Vergl. Barbier de Meynard, a. a. O. S. 66, Anm und meinen erwähnten Aufsatz: Die jetzigen Kubätschi.

³⁴⁾ Nach Masudy gab es unter ihnen Musulmanen, Juden und Christen.

رجال, Männer; nach Kaswiny, S. 400, werden sie in die Wohnungen der «Frauen» (النساء) gebracht. Vergl. auch Bakuwy, S. 535.

len»? Da sprach er: «sie sind die Seufzer der Könige. Auf Befehl des Emir Saifeddin Muhammed ibn Chalifeh el-Sulamy, des Herrn von Derbend, Gott habe ihn selig! - ich habe ihn gesehen, und er hat michsehr geehrt, möge Gott das ihm im Guten vergelten! - zog ich aus und brachte Leute von Türken und anderen zusammen. Der Emir aber zog mit den Bewohnern von Derbend aus; es kamen auch die Völker von den Ländern und Bergen der Lesgier, Filan und andere dazu. Wir hatten ein Heer wie ein Meer und zogen gegen die beiden Dörfer. Sie haben keine Veste und keine Burg. Sie schlossen ihre Thüren zu. Ich war der erste, welcher in das eine Dorf eintrat. Da kam von unter der Erde eine Anzahl Männer ohne Waffen heraus. Sie blieben stehen und zeigten mit ihren Händen zu den Bergen hin und sprachen in einer mir unverständlichen Sprache. Dann verschwanden sie unter der Erde. Nun überkam uns ein kalter Wind und grosser Schneefall, so dass ich nichts sah 36); es war, als ob der Himmel über uns in Schnee und Kälte zusammenfallen sollte. Da zog ich mich zurück, ohne zu wissen, wohin ich ging, weder ich noch ein anderer. Einer tödtete den anderen, indem das starke Pferd auf das schwache stiess, so dass dieses nebst seinem Reiter fiel, das Heer über ihn wegschritt und ihm und seinem Pferd den Untergang brachte. Mich stach ein Unbekannter mit einem Messer so in die linke Schulter, dass es unter meiner Achselhöhle heraustrat. Ich war dem Untergang nahe. Ich hielt mich, bis wir einige Farsangen entfernt und der Schnee und die Kälte von uns gewichen

³⁶⁾ C. Goth. A.: so dass wir nichts sahen. Dann C. Paris.: da zogen wir uns zurück.

waren. Wir vermissten viele Leute von dem Heere³⁷). Ich zog das Messer aus meiner Schulter, blieb aber doch vier Monate krank. Wir konnten ihnen kein Brödchen abnehmen und keinem einzigen von ihnen zu Leibe gehen (Cod. Goth. tödten). Das ist aber eitel Zauberei von Seiten der Männer, welche die Gebeine der Todten ausziehen und sie in den Häusern niederlegen ^{37a}). Sie legen dieselben auch in die Säcke der Reichen und Herren. Deren Säcke sind von goldgewirktem oder Griechischem Seidenzeug; die der Knechte und Mägde von ungebleichtem Zeug. Sie hängen sie in den Häusern auf und schreiben auf jeden Sack den Namen dessen, von dem die Gebeine herrühren». Das ist wohl überaus wunderbar».

Folgen (Bl. 74. 88. u. 89) die Angaben über verschiedene Meerthiere; im Cod. Pet. S. 32 — 38. Von einem Thiere sagt er Folgendes. «In diesem Meere (dem mittelländischen?) giebt es auch verschiedene Thiere, deren Namen ich nicht kenne. Ich habe einen Fisch gesehen, welcher wie ein grosser Schild war, rundlich, weiss, gross, der aber den Fischen nicht glich. Sein Kopf war in seinem Körper; Maul, Zähne und Schwanz waren kurz und breit; seine Seiten breit und dünn, als

³⁷⁾ C. Goth. B.: wir setzten uns nieder um uns von der übermässigen Ermüdung zu erholen, vermissten aber u. s. w. — Auch der Herrscher von Schirwan, ein sehr mächtiger Fürst, soll sie einmal angegriffen haben, aber es sei ihm ergangen wie dem Derbender. Daher dann die (benachbarten) Könige sie nicht mehr beunruhigten. S. Kaswiny, II. S. 400, Frachn a. a. O. S. 74.

³⁷a) Von dem Niederlegen (Aufbewahren) in den Häusern sagen die Paris und Goth. HH. — s. Kaswiny bei Fraehn, S. 36; ed. Wüstenfeld, S. 400 — nichts; sie geben nur an, dass man die Gebeine in Säcke lege. Die Säcke der Reichen seien von Seidenzeug, die der Knechte und Mägde von ungebleichtem Zeug oder dergleichen.

ob sie für ihn Flügel wären, womit er sich im Wasser bewegte. Er hatte einen grossen Bauch. Ich habe selbst gesehen, wie sie denselben aufschnitten und seine Eingeweide herausnahmen. Er hatte eine grosse Leber, ein Herz und rothe Lungen wie die Eingeweide eines fetten Schafes. Er hatte viel Fett; sein Fleisch glich dem Fleische eines Fisches nicht. Auf meine Frage antwortete man, er heisse die Kuh (قالبقرة) 38)».

Bl. 83 v. Das Chasaren-Meer 39), an welchem Tabaristan liegt. Es erstreckt sich nach Dschurdschan und die Lande der Türken bis nach Chasar und Bab el-Abwab. Es ist ein kleines Meer. Man sagt, sein Umfang betrage dreihundert Farsangen oder ungefähr so viel 40). Sein Wasserbestand kommt von grossen Flüssen. Es giebt da verschiedene (P. viele) Inseln z. B. die Insel, welche die Geister bewohnen. Die Leute hören auf ihr ihre Stimmen, es bewohnt sie aber kein lebendes Geschöpf. Dann giebt es eine Insel, welche Schlangen inne haben und welche voll von verschiedenen Arten Schlangen ist. Die Vögel brüten zwischen den Schlangen, ohne dass den Jungen Schaden geschieht. Wir fuhren auf Schiffen hinüber. Die Schiffsmannschaft stieg aus und nahm Eier dieser Vögel und deren Junge zwischen den Schlangen und Nattern hinweg, ohne dass sie Jemand bissen. Dann die Insel, welche schwarz ist wie Pech. Von ihr 41) fliesst bitte-

³⁸⁾ Über die Wasserkuh (bakar el-mâ) s. Kaswiny, Ethé, S. 267.

³⁹⁾ Vergl. Mehren, a. a. O. S. 168.

⁴⁰⁾ Cod. P. fügt hinzu: es hat keine Verbindung mit anderen Meeren.

⁴¹⁾ Nach Kaswiny, S. 261, hat Abu Hamid das von einem Berg im Meer berichtet; s. Ausz. I, Ann. 50).

res, salziges, stinkendes Wasser aus; mit ihm kommt ein viereckiger Stein heraus, als ob es gutes Messing wäre. Die Leute nehmen ihn zu Gewichten für die Waagen 42). Gegenüber dieser Insel am Meere liegt ein Landstrich schwarz wie Pech, auf welchem Kraut wächst. Auf ihm giebt es verschiedene wilde Thiere. Von diesem schwarzen Landstrich kommt das Erdpech und die schwarze (P. und weisse) Nafta, er liegt in der Nähe von Baku, und gehört zu dem Bezirk von Schirwan. In der Nacht leuchtet auf diesem Landstrich und dieser Insel ein Feuer bläulich wie ein Schwefelfeuer: es flammt, verbrennt aber das Kraut nicht und hat keine Hitze. Wenn Regen auf dasselbe fällt, nimmt es zu, und flammt auf und steigt in die Höhe, so dass es die Leute von Weitem sehen, am Tage ist keine Spur von ihm da. Die Leute jagen Gasellen 43), zerschneiden das Fleisch des Wildpretes, legen es in seine Haut, binden die Haut an den Stengel eines hohlen Rohrgewächses und graben die Haut mit dem Fleisch in dieses schwarze Erdreich ein. Das Fleisch kocht, und der Schaum kommt aus jenem Stengel heraus, wie er aus einem Kessel herauskommt. Wenn der Schaum aufhört, ist das Fleisch gar. Man nimmt dann die Haut unversehrt aus der Erde, und das Fleisch ist gar und heiss, als ob es in einem Kessel gewesen wäre. In die-

عَمْل ضيام الذايق Vergl. Geogr. Caucas. S. 32, wo anstatt مثل ضيام الدانق zu lesen ist مثل صناع الدانق, und S. 71, wo die Übersetzung demgemäss zu ändern ist.

⁴³⁾ S Geogr. Caucas. S. 32; vergl. Eviliya Efendi, II, S. 163: around the town (Baku) are many places, where if a portion of earth is dug up fire bursts forth, which is used by the Caravans in cooking their victuals.

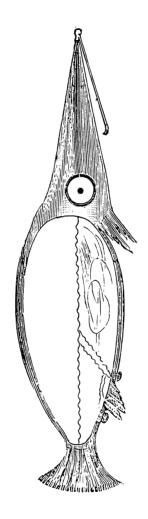
ser Erde ist Hitze nicht vorhanden. Das gehört zu den Wundern der Welt. Das Feuer gleicht dem Feuer des Magens».

«Man findet in diesem Meere [Cod. Par. am Ufer dieses dieses Meeres und] auf seinen Inseln den Goldprobierstein in verschiedenen Arten. Ich hatte einen Freund aus Asterabad Namens Abu'l-Hasan Aly b. Abidan einen bekannten Mann. Sein Diener ging (عمدلان). auf eine von den dasigen Inseln und brachte viele Goldprobiersteine mit, unter denselben war auch ein Stein mit der Inschrift: Muhammed und Aly, mit schönster weisser Schrift geschrieben. Ich wollte ihm dafür sein Gewicht an Gold geben, er ging aber darauf nicht ein. In dieses Meer ergiesst sich ein grosser Fluss Namens Athil (قُلْل), welcher von oberhalb Bulghar aus dem Lande der Finsternisse kommt. Er ist wie der Tigris hundertmal oder noch grösser. Von ihm strömen siebenzig Arme ins Meer; jeder Arm wie der Tigris; bei Saksin verbleibt von ihm ein grosser Fluss [Cod. Goth.: See, Hafn.: بحر, Meer] nach, auf welchem ich zu Winterszeit gegangen bin, da er zufriert und der Erde gleicht, sofern Leute, Pferde, Wagen und Lastthiere u. s. w. auf ihm gehen. Seine Breite beträgt 1800 und einige vierzig Schritt. In ihm befinden sich Fische ganz verschiedener Art. Ein Fisch [der Hausen] wiegt hundert Pfund (قنطار oder وفنطار), mehr oder weniger. Er ist sehr lang [Cod. Hafn. 100 Ellen], mit einem Schnabel, und kleinem Maul von 1/2 Finger, ohne Zähne und Gräten und Knochen. Aus seinem Magen kommt der Fisch-

⁴⁴⁾ S. Mehren, S. 169.

wie sonst Tauben [Cod. Hafn. Fleisch], mit Reis gekocht, ist er besser als jedes Fleisch und wird in der ganzen Welt gegessen. Der mit ihm gekochte Reis ist schmackhafter als der mit einem fetten Huhn gekochte. Sein Fett und Fleisch ist weder ranzig noch übelleim (والغراء), welcher in alle Gegenden verführt wird. Er wird auch gesotten und wenn, riechend 44a)».

Die beigegebene Abbildung ist der Kopenhag. Handschrift eutnommen.



Cod. P. S. 44. Der Verfasser war 525 == 1131 und (S. 47) 528 == 1133, 4. in Saksin. «Als ich i. J. 525 == 1131 nach Saksin (متحب Codd. Goth. كالمتحب s. Anm. 46) kam, pflegte ich Umgang mit Gelehrten und anderen Leuten. Unter ihnen war ein schwacher

44a) S. ebenda.

alter Mann in abgetragener Kleidung. Er legte vor mir ein goldenes Armband an Gewicht vierzig Miskal nieder und sprach: was soll ich mit diesem Armband thun? Ich entgegnete: das weiss ich nicht. was du mit ihm thun sollst. Er fuhr fort: ich kaufte einen (schon gekochten) Fisch und fand es in seinem Inneren. Da sagte ich: hast du das Jemand mitgetheilt? Er antwortete: ich habe das drei Jahre lang veröffentlicht, es an meinen Wanderstab [Cod. Goth. gebunden und [ازاری, P. an mein Überkleid, عکازی mache mit ihm die Runde in den Moscheen, Häusern. Märkten, Strassen und den Wohnungen der Grossen, aber ich habe Niemand gefunden, der es beansprucht hätte. Ich erwiederte: nimm es für dich, das ist erlaubtes Eigenthum — du bist ein armer Mann — und verwende es für dich und deine Kinder. Über meinen Ausspruch wurde er böse und sagte: Gott sei vor, dass ich es verbrauchen sollte. Ich sprach: was sprichst du also? Er entgegnete: ich bin ein Schuhmacher und erwerbe dadurch mein Auskommen. Ich fuhr fort: nun so gehe zu den Gelahrten; einer von ihnen wird dir angeben, was du thun sollst. Er sprach: sie werden sagen, gieb es uns, wir werden wissen, was wir damit thun sollen die wünschen es nur zu haben, um es zu verschlucken. Da sprach ich: verkaufe es und löse damit die bei den Türken befindlichen Gefangenen aus. Er freute sich ungemein über diesen Rath und sprach: Gott segne dich; du hast mich von meinem Kummer befreit! möge Gott auch dich von deinem Kummer befreien!»

Später (S. 47 Cod. Petr.) wird Folgendes erzählt: «Es kam zu uns nach Saksin (in d. H. ```\="\mathref{saksin}\) i. J. 528 = 1133, 4 ein frommer und rechtschaffener Mann

aus Dschilan, dem Uferland von Tabaristan, Namens Abdu'l-Wahid ben Aly. Er verweilte in der Moschee, welche in der Nähe des Stadtviertels war, wo meine Wohnung lag. Er beschäftigte sich mit dem Lesen des Korans, Fasten und Gottesverehrung. Ich sprach zu ihm: o Abdu'l-Wahid! warum bist du nach Saksin gekommen und hast deine Stadt und deinen Hausstand und deine Zustände verlassen, während ich von Freunden gehört habe, dass dein Vater einer der Geheimherren (اصحاب الأسرار – Geheimschreiber, Secretär) war. Er antwortete: «mein Herr! meine Geschichte ist wunderbar und seltsam. Ich hatte einen noch jungen Oheimssohn. Er stand im Dienst des Emirs unseres Landes. Er starb, und wir begruben ihn. Am zweiten Tage gingen ich und unsere Freunde und einige seiner Verwandten zu seinem Grabe. Wir hatten kaum den Boden betreten, als wir ein Geräusch innerhalb des Grabes und ein Schlagen an den hölzernen Sarg vernahmen. Wir freuten uns und meinten, wir hätten ihn lebendig begraben. Wir gruben ihn aus. nahmen den Sarg heraus und öffneten ihn. Da aber lag mein Oheimssohn auf dem Rücken; sein Todtenhemd war bei seinem Nabel, schwarz wie die Nacht; seine Augen auf seinen Wangen; an seiner Brust war eine schwarze Schlange zwei Ellen lang von der Dicke eines Schenkels; ihr Maul stak in seinem Mund. Sie bewegte ihren Kopf in seinem Mund, als ob sie in demselben etwas gefunden hätte, und schlug mit ihrem Schwanz an die Seiten des Sarges rechts und links. Dieses Schlagen hatte das Geräusch verursacht, welches wir von aussen gehört hatten. Nun befand sich in der Hand des Bruders des Todten ein Spiess, womit er auf die Schlange

loschlug. Der Spiess aber zersplitterte ohne ihr im Geringsten zu schaden. Sie ging hierauf aus seinem Mund in seinen Bauch. Ich, seine Brüder, seine Verwandten, kurz, alle schlugen auf die Schlange los ohne den geringsten Erfolg. Da sprach einer der Gelahrten, welcher sich bei uns befand: wehe dir! das ist der Engel der höllischen Wacht (ملك الزبانية), welchen Gott, der Allerhöchste, beauftragt hat, den Todten zu peinigen. Da, fuhr er fort, schütteten wir die Erde wieder auf ihn; ich aber entsetzte mich und verliess meine Stadt ob des Gesehenen und des Erschrecklichen. Ich bestieg ein Schiff, bin hierher gekommen und werde nie in meine Stadt zurückkehren wegen der Strafe, welche ich an meinem Oheimssohn gesehen habe. Man sagt, dass, als er im Dienst des Emirs stand, er verbotenes Gut an sich brachte, und sonstige Ungerechtigkeiten ausübte». Der Mann blieb noch eine Zeitlang in der Moschee; dann begab er sich auf die Wallfahrt. Er war ein unbescholtener Mann».

Bl. 87 v. «Ich habe in Bulghar, einer Stadt am Ende der Islamitischen Welt im Norden — sie liegt vierzig Tage ober Saksin 46) — gehört, dass der Tag im

⁴⁵⁾ S. Koran, 96, 18 und die Commentatoren dazu; auch Wolff, Muhammedanische Eschatologie, Leipzig, 1872, S. 166.

⁴⁶⁾ Hier: سگسهن; s. Mehren, S. 169. — Man findet den Namen sehr verschieden geschrieben: سخسين, z. B. Cod. Par. p. 55: «ich bin aus dem Land Sachsin im Lande der Chasaren und Türken dreimal nach Chuârism gegangen» — بحسين, sogar سحسين u. s. w.

Folgenden Auszug aus Bakuwy's (um 1403) تلخيص الآثار verdanke ich Hrn. Prof. Mehren. S. D'Ohsson, Hist. des Mongols, I, S. 346 (1).

[&]quot;Saksin ist eine grosse Stadt in den Landen der Chasaren, sehr be-

Sommer bei ihnen zwanzig Stunden, die Nacht vier Stunden lang ist ⁴⁷). Im Winter ist die Nacht zwanzig, der Tag vier Stunden. Die Kälte wird da so stark, dass man sechs Monate hindurch keinen Todten begraben kann, da die Erde wie Eisen wird und kein Grab gegraben werden kann. Mir starb daselbst ein Knabe (ول) Ausgang des Winters. Ich konnte ihn nicht begraben; er blieb drei Monate im Hause, bis ich ihn begraben konnte. Der Leichnam war wie ein Stein ⁴⁸).

Bl. 88. «Die Kaufleute von Bulghar reisen in das Land der Ungläubigen, welche Isuy (السوى), Isuer, Einwohners von Isu⁴⁹), genannt werden. Von ihnen kommt der vorzüglichste Biber. Sie führen ihnen die Schwerter zu, welche in Adserbaidschan verfertigt

Diese Nachricht stimmt mit Kaswiny, II, S. 402; vergl. jedoch Chwolson, S. 63, und Jakut, IV, S. 670: Mankeschlak (منقشلاق), eine starke Veste an den äussersten Gränzen von Chuarism, zwischen Chuarism und Saksin und den Landen der Russen, nahe dem Meer, in welches sich der Dschaihun ergiesst, d. i. dem Meer von Tabaristan.

völkert und mit Flüssen (Canälen) versehen. Ihre Einwohner enthalten vierzig Stämme; die Fremden und Kausleute in ihr sind unzählig. Bei ihnen ist die Kälte sehr gross. Sie sind meist Musulmanen. Die Dächer ihrer Häuser sind alle von Fichtenholz. Da ist ein grosser Fluss, grösser als der Tigris, in welchem sich verschiedene Arten von Fischen besinden; eine Art ist so schwer wie eine Kamelladung; aus seinem Bauche kommt viel Fett, so dass es für einige Monate zur Erleuchtung dient. Fleisch ist viel da und sehr wohlseil (خنوس), Bakoui, p. 537: tendre). Ihr Fluss friert im Winter so, dass man darauf geht. Seine Breite beträgt tausend und einige vierzig Schritte; jetzt hat sie Wasser überschwemmt und es ist keine Spur mehr von ihr da. Die Stadt da, Sarai Berekeh, ist der Thronsitz dieser Gegend». Nach Ibn Sard (Aboulféda, traduct. S. 291) lag die Stadt Saksin am Dnjepr.

⁴⁷⁾ S. D'Ohsson, S. 74, Anm. 5); Mehren, S. 169.

⁴⁸⁾ S. Mehren, ebenda.

⁴⁹⁾ S. Frachn, Ibn Foszlan. Beilage III.: Mehren, S, 169-172.

werden. Die nicht polirten Klingen werden in Adserbaidschan für vier Goldstücke gekauft. Man wässert sie sehr stark, so dass, wenn man die Klingen an einem Faden aufhängt, und mit dem Finger an sie geschnellt wird, sie einen Metallton von sich geben ⁵⁰).

Das ist es gerade, was ihnen recht ist. Sie kaufen dafür Biber. Die Bewohner von Isu gehen mit diesen Schwertern in das den Finsternissen nahe Land, welches an dem Schwarzen Meere (البعر الأسود) liegt, und verkaufen diese Schwerter für Zobelfelle. Da nehmen sie diese Klingen und werfen sie in das Schwarze Meer 51). Da lässt der allerhöchste Gott für sie einen Fisch wie ein Berg ausgehen, welchen ein doppelt so grosser Fisch, als er selbst ist, verfolgt, um ihn aufzufressen. Er wirft sich nun dem Lande so nahe, dass er nicht zurückgehen kann. Man nähert sich dann auf Schiffen und schneidet von seinem Fleische Monate lang ab. Sie füllen ihre Häuser mit dem Fleisch, verwahren es und schneiden von ihm lange Stücke ohne Ende ab. Bisweilen nimmt das Wasser des Meeres wieder zu, und der Fisch geht ins Meer zurück. Es versehen sich 100,000 Häuser oder mehr mit seinem Fleisch ^{51a}). Wenn der Fisch klein ist, fürchten sie, dass er schreit, wenn sie beim Abschneiden seines Fleisches auf die Knochen kommen. Sie lassen daher ihre Kinder und Frauen an vom Meer entfernte Örter gehen, damit sie sein Geschrei nicht hören».

⁵⁰⁾ S. Fraehn, a. a. O. S. 211 (*; Mehren, S. 170; Bestushev-Rjumin, *Русская исторія*, I, S. 67.

⁵¹⁾ S. Mehren, S. 170; vergl. Chwolson, S. 190.

⁵¹a) S. Mehren, S. 169.

Bl. 88. Die Geschichte von dem Fisch, aus dessen Ohr ein schönes Mädchen herauskam ⁵²).

reiste — von Dhahhak (ضحاك) gequält — bis er durch das Land der Slaven und Baschghird gekommen war und dann in ein Land im Westen von den Ländern von Rum (بالاد الروم) in der Nähe des Schwarzen Meeres 53) mit vielen Bäumen, Thieren, Pflanzen, Quellen, wilden Thieren und gutem Klima gelangte. Er fand daselbst Minen von Blei. Er liess ein Kuppelgebäude von Blei wie einen Berg errichten und befahl, dass er in demselben begraben werde. Das geschah, und auf einem Stein an seinem Kopf wurde folgende Inschrift angebracht:

Ich Lam, Sohn des Aber, der die Finsterniss des Unglaubens mit Gesinnungsreinheit vertauscht hat u. s. w.

In der Folge fragte Dhahhak hinsichtlich des Lam ben Aber. Man antwortete, er sei mit seinem Gefolge und seinen Kindern nordwärts gezogen. Er schickte ihm zwei Emire nach; jeder Emir hatte eine Abtheilung von Riesen (الجَبَـارون) bei sich. Der eine zog gen Bulghar, der zweite nach Baschghird. Als Dhahhak von Afridun, wie man sagt — doch Gott weiss das am Besten — getödtet worden war, blieben jene Riesen in Bulghar und Baschghird zurück. «Ich

⁵²⁾ S. Auszug I, S. 361 (Md. asiat.).

⁵³⁾ In der London. H. ist das Wort so undeutlich geschrieben, dass ich شو aschu zu lesen geneigt war. In unserer Handschrift S. 57) steht deutlich البعر الأسود. Vgl. die Schlussbemerkungen nach Ausz. (14). XVI.

habe - fährt der Verfasser fort - ihre Gräber in Baschghird gesehen. Der Zahn des einen von ihnen war vier Spannen; die Länge des Zahnes so wie seine Breite, zwei Spannen 54). Es befand sich in Baschghird die Hälfte der Wurzel eines Vorderzahnes, welcher aus der unteren Kinnlade ausgezogen worden war, bei mir. Die zweite Hälfte war von der Länge der Zeit vorn abgebrochen. Die Breite der Hälfte des Zahnes betrug eine Spanne und ihr Gewicht 1200 Miskal. Ich habe sie gewogen, und sie befindet sich noch heute in meinem Hause in Baschghird. Der Umfang der Kinnlade des Aditen⁵⁵) betrug siebenzehn Ellen. [In dem Hause eines meiner Bekannten in Baschkurd befindet sich ein Armknochen von einem derselben. Seine Länge beträgt acht Ellen; jede ihrer Rippen ist drei Spannen breit; sie sind wie Marmor-Platten. Man brachte mir die Hälfte des Faustgelenkes von einer ihrer Hände heraus; ein Theil desselben war in der Erde verfault. was zum unteren Faustgelenke gehört, war ganz. Ich konnte es mit einer Hand nicht von dem Boden aufheben, sondern musste das mit beiden Händen thun] 56). In Bulghar giebt es auch ähnliche Beine (Knochen) von ihnen; so erwähnt es auch el-Schu'by (الشعبي) in den Sijer el-Muluk (السير الملوك)».

Bl. 102. «Ich habe in Bulghar i. J. 530 = 1135, 6 einen grossen Mann aus dem Aditen-Geschlecht gese-

⁵⁴⁾ Das ist die Geschichte bei D'Ohsson, S. 80; Frähn, S. 228 Anm.; Chwolson, S. 183.

⁵⁵⁾ d. i. eines Abkömmlinges Ad's, dessen Nachkommen als Riesen geschildert werden; vergl. Masudy, III, S. 80.

⁵⁶⁾ Das in [] Enthaltene ist aus der Pariser H. entnommen.

⁵⁷⁾ Es ist das Werk, in dessen Titel Wüstenfeld vielleicht das des Tortuschy verborgen glaubte. S. oben S. 301.

hen, dessen Länge (mehr als) sieben Ellen betrug. Er biess Dunki? (دنقي). Er nahm ein Pferd unter seine Achsel, wie ein Mensch eine kleine Last nimmt. Er war so stark, dass er mit seinen Händen das Schenkelbein des Pferdes zerbrach und dessen Haut und Beine so durchschnitt, wie man ein Bündel Gemüse durchschneidet. Der Gebieter von Bulghar hatte für ihn einen Panzer machen lassen, welcher anf einem Wagen gefahren wurde. Der Helm für seinen Kopf war wie ein grosser Kessel. Er vertheidigte sich mit einem Stück Holz von einem Eichbaum, welches er wie einen Stock in seiner Hand hielt. Wenn er damit einen Elephanten geschlagen hätte, so würde er ihn getödtet haben. Er war unterrichtet und unterthänig. Wenn er mir begegnete, grüsste er mich, wünschte mir Gutes und bezeugte mir die grösste Ehrfurcht. Mein Kopf reichte nicht zu seinen Lenden; Gott habe ihn selig! Es gab in Bulghar kein Bad, in welches er gehen konnte, ausser nur eines mit hohen, für ihn gemachten Thüren, durch welche er hineinging. Er war einer der wunderbarsten Menschenkinder, wie ich seines gleichen kein anderes je gesehen habe. Er hatte eine Schwester von seiner Grösse. Ich habe sie verschiedene Male in Bulghar gesehen. Der Kadhi von Bulghar, Jakub ibn el-Kadhi el Nu'man 59) hat mir erzählt, dieses lange Adische Frauenzimmer habe ihren Mann getödtet. Er hiess Adam, und war einer der stärksten Männer von Bulghar. Sie drückte ihn

⁵⁸⁾ Mehren, Cod. Hafn.: , , eas, , und Annaler, S. 177: Wanckni.

⁵⁹⁾ Vergl. über diesen Kadhi, welcher vielleicht der Verfasser der Chronik von Bulghar (قاريخ بلغار) war, Fraehn, Drei Münzen der Wolga-Bulgharen. S. 13 u. Anm. 12).

an sich, so dass seine Rippen zerbrachen und er auf der Stelle starb».

S. 58 der *Petersb*. Handschrift. — «Man sagt, in Dschurdschan gebe es eine *Klein-Baghdad* (بغنراد) genannte Stadt. Dieselbe sei für Fremde wegen des (häufigen) Luftwechsels (an einem Tag) tödtlich. Abu Turab (أبو تراب) el-Nisabury sagte, als die Welt unter die Engel vertheilt wurde, fiel Dschurdschan auf den Antheil des Abu Jahja, d. i. des Todesengels ⁶⁰)».

Ebenda, Bl. 160 v., S. 61 — 2.

In dem Abschnitt (فصل) über die Thier-Haare oder Felle wird des Eichhörnchens (سنجاب) von Chirchis, des Zobels (سمور) von Bulghar und der Füchse von Chasar erwähnt.

In dem Abschnitt über die Früchte der verschiedenen Länder (S. 62) werden die Rosinen von Dschurdschan und Limonen (الترنج) von Tabaristan angeführt.

⁶⁰⁾ Fast dieselben Worte in Latáifo 'l-ma' árif, ed. P. de Jong. Lugd. B. 1867, S. 113. Vergl. Jakut unter جرجان, (II, S. 50).